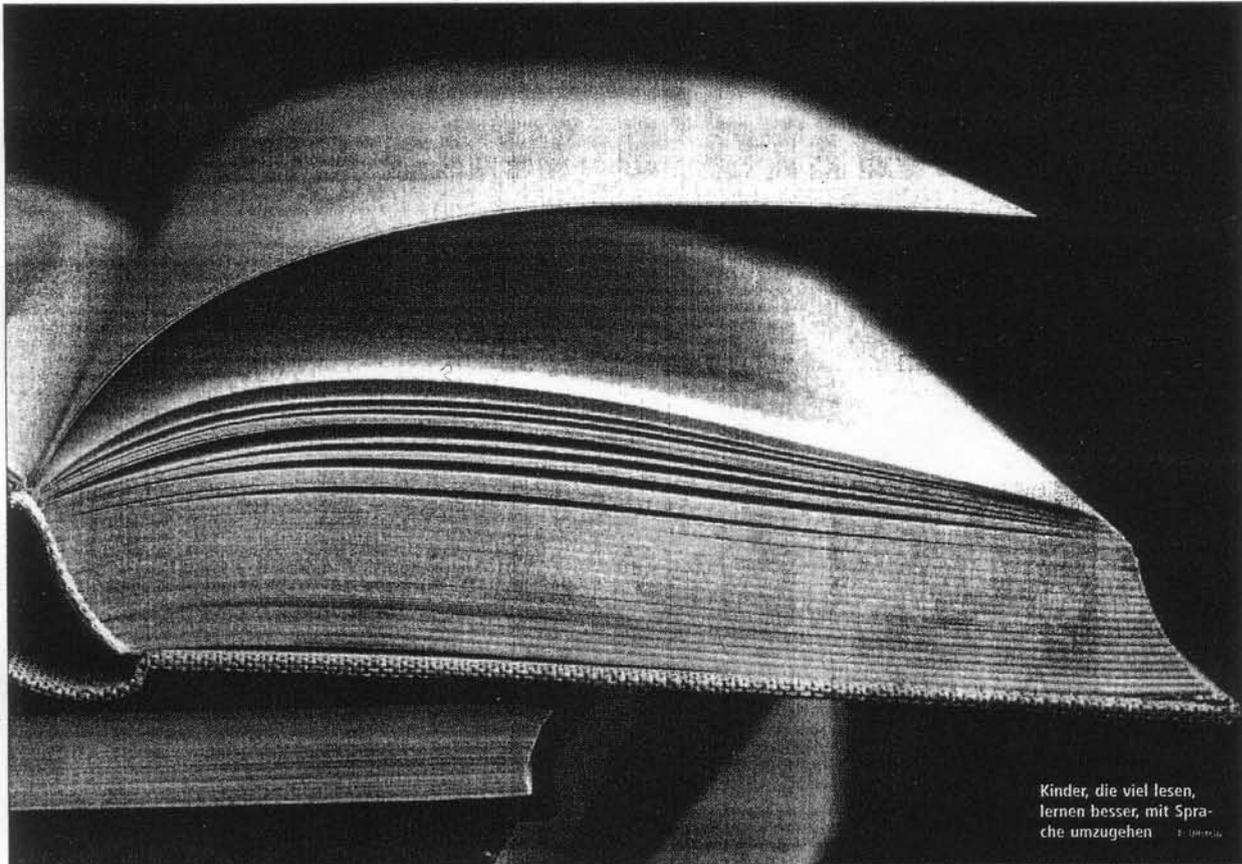


Berliner Morgenpost vom 13. 12. 2003



Kinder, die viel lesen,
lernen besser, mit Spra-
che umzugehen

VON THOMAS N. RIENS

Der Kinderkreis in der Kita versammelt sich um Uwe Ruske. „Musik-Uwe“ hat ein großes Bilderbuch vor sich aufgebaut, fabuliert singend einen Text dazu und haut in die Gitarrensaiten. Die 15 „Grummelbären“ sitzen gebannt mit offenem Mund vor dem Vorleser und saugen jedes Wort in sich auf. Noch auf dem Nachhauseweg skandieren sie laut: „Nichts ist schöner als ein Döner – in Berlin!“

Leseabenteuer wie diese werden im Laufe der Kindheit selten. So ergab die Pisa-Studie, dass 42 Prozent der 15-jährigen Bücher allenfalls für die Schule lesen, jedoch nie zum Vergnügen. Bei dieser Zahl schlagen Lesepädagogen Alarm. Nach dem 14. Lebensjahr, so die Fachleute, schließt sich das „Entwicklungsfenster“, in dem sich Sprachvermögen und Lesefähigkeit entwickeln.

„Lesen können“ meint nicht das Ablesen von Wörtern, sondern das Verstehen von Texten. Und das ist wichtig. Die „Lesepraxis ist eine der entscheidenden Grundlagen, um lebenslanges Lernen überhaupt möglich zu machen“, schreibt die promovierte Germanistin Simone Leinkauf in ihrem Buch „Leseratte, Bücherwurm & Co.“ Wer nicht lese, lerne nicht genug, um im raschen beruflichen Wandel bestehen zu können.

Wenn man sie lässt, wissen schon Vierjährige die Buchwelt für sich einzusetzen: „Das war der Muckla!“, sagt Linus todernst, wenn sein Zimmer verwüstet ist oder er den zweiten Handschuh nicht findet. Mucklas heißen die kleinen Trolle, die in den Petterson-Büchern dem alten Bauern alles verstecken, aber leider, leider nur für den Kater Findus sichtbar sind. Wenn Linus heikle Sätze wagt, dann beginnen sie mit: „Der Muckla hat gesagt, dass...“. Wie praktisch, wenn da einer ist, den zwar die Eltern nicht sehen, der aber gleichwohl zwischen zwei Buchdeckeln verbrieft existiert und der all die unangenehmen Gespräche übernimmt, die ein Kind so führen muss.

Schon Vorschulkinder lernen per Buch, besser mit Sprache umzugehen. Wer mit Pippi Langstrumpf für ihr erfundenes Wort „Spunk“ ein passendes Ding sucht, oder hört, wie in Märchen

Mit Büchern die Welt entdecken

Lesen soll nicht nur Spaß machen, es ist
auch Grundlage für ein lebenslanges Lernen

mit Zauberworten und Wortklauberei Schätze erbeutet und Teufel übertölpelt werden, der wird in der Schule nicht sprachlos sein, sondern Fragen stellen können und Konflikte verbal austragen.

Eltern sind als Vor-Leser für Kinder besonders wichtig. Es ist Teil der Lese-

misere, dass nur noch 25 Prozent aller Haushalte Wert auf „gute Bücher“ legen und viele Eltern als Lesevorbilder ausfallen. Dabei, so Simone Leinkauf, muss es gar nicht immer die Hochkultur sein. Als Vorbild-Leser eignen sich auch Eltern, die mit dem Kind gemein-

sam die Kinderzeitschrift, den Online-Text oder die Kinderseite der Tageszeitung studieren. Noch wichtiger als die Frage, was mit den Eltern geschmökert wird, ist die Kunst der Eltern, klug vorzulesen und lesen zu lassen.

Da viele Familien leseabstinent sind, werden derzeit verstärkt Leseprojekte für Kinder gegründet. Die „Buchstabenoffensive“ des urban dialogues e.V. steht für viele Initiativen mit Schulen, Kitas oder Bibliotheken, dem Lesefrust eine neue Leselust entgegen zu setzen. Die ehemalige Metzgerei an der Wrangelstraße bietet Kreuzberger Kindern aus so genannten „bildungsfernen“ Familien eine Lesinsel. Sibylle Kraut-Eppich von urban dialogues schildert für ihre „Schmökertüte“-Nachmittage, was viele Angebote prägt: „Die Kinder kommen her, suchen sich Bücher aus, um sie selbst zu lesen oder anderen vorzulesen. Wir helfen bei der Auswahl und lesen auch selbst vor.“ Sie berichtet von Kindern, die immer wieder kommen: „Für diese Kinder sind die Lesestunden literarische Quartette.“



Sabine Knauf spricht mit Aliye, Nicole, Gülten und Elif über eine spannende Geschichte, die sie zuvor gemeinsam gelesen haben

Foto: Dirk v. Meckhoff

TIPPS

Buchtipps:

Simone Leinkauf: „Leseratte, Bücherwurm & Co.“, Beustverlag, 256 Seiten, 17,90 Euro
Manfred Wespel: „Wie wird mein Kind zum Leser?“, arsEdition, 80 Seiten, 8,50 Euro.

Bestsellerlisten:

Stadtbibliotheken und der Buchhandel legen Listen aus, welche Kinderbücher sich am besten verkaufen.

Auch das **Internet** bietet aktuelle und gegliederte Leselisten: www.stiftunglesen.de (siehe Seite „Eltern & Erzieher“), www.dradio.de (siehe „Literatur“ / „Die besten 7“).

Leselinsen in Berlin

LesArt – Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur Weinmeisterstraße 5, Mitte, ☎ 282 97 47, www.lesart.org
urban dialogues – Wrangelstraße 64, Kreuzberg, ☎ 61 62 91 50, www.urbandialogues.de

LESEN (LASSEN)

Das Lesen beginnt mit dem Vorlesen und dem Verlocken. Verlocken heißt, dass die Kinder das Vorlese-Buch aussuchen dürfen – auch wenn es über Tage hinweg das Gleiche ist, alle den Text auswendig kennen, und das Kind für das Buch eigentlich noch zu jung oder schon zu alt scheint. Eltern können sicher sein, dass sie etwas anderes vorlesen dürfen; wenn sich das Kind durch Wiederholung erarbeitet hat, was dunkel, spannend oder witzig ist. Richten Sie Rituale beim Vorlesen ein. Denn ein Buch zu lesen erfordert Ausdauer und Konzentration. Stimulieren Sie beides durch äußere Signale: die Tasse Kakao, die Leseecke, die Abendlektüre im Bett.

Achten Sie auf Ihr Kind, Stimmt Ihr Lesetempo? Hat das Kind Fragen zur Geschichte? Möchte es eine bestimmte Seite noch einmal anschauen? Das Vorlesen ist für Kinder ein Akt der Versenkung und des Aufbaus einer Welt im Inneren. Sie durchleben die Geschichten nach eigener Art und Geschwindigkeit. Keine Geschichte muss zu Ende gelesen werden. Suchen Sie mit Ihrem Kind beim Bücherkauf oder der Ausleihe gemeinsam aus, was beiden gefällt. Dann ist das Zuhören spannend und das Vorlesen nicht langweilig. Gute Kinderbücher bieten zwei Ebenen. In Janoschs Geschichte von Tigers Geburtstag findet der fünfjährige Lukas die Idee mit der überschwemmten Hütte am besten, sein Vater liebt die wortgewitzte Ironie, mit der (selbst) verliebte Gänse hungrigen Füchsen zum Opfer fallen.

Wenn Kinder selbst lesen können, werden andere Dinge wichtig. Sie entwickeln eine „Lesebiografie“, also ihre eigene Lebensgeschichte des Lesens. Die ist Privatsache. Ermuntern Sie Ihre Kinder zum Lesen, aber bevormunden Sie keine Bücherwurm, der über Monate nur Fast-food-Comics gottiert. Abfällige Bemerkungen sollte man vermeiden, weil Kinder und Jugendliche sich stark mit ihren Buchhelden identifizieren. Wer das Buch diffamiert, diffamiert den Leser.

Bieten Sie Kindern die Chance, sich gezielt Lesestoff auszusuchen. Eine Mitgliedschaft bei der Kiezbibliothek ist hier genauso gut wie ein gemeinsamer Besuch im Buchladen mit Lesecke oder ein Blick in die „Bestsellerlisten“ für Kinder- und Jugendbücher.

Das nächste „Literarische Kinderquartett“ findet am 18. Dezember um 15 Uhr (Wrangelstraße 64, Kreuzberg) statt